

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

539 (20.11.1915) Mittag-Ausgabe 1. Blatt



# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

## Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4344

Er erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2,90. Von der Geschäftsstelle oder den Postämtern abgeholt, monatlich 30 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3,85 vierteljährlich ohne Befreiung, bei Vorauszahlung, Beitrittenen in Österreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Weiteres Ausland (Weltweit) M. 9,50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jedweder Art, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

**Beilagen:**  
So einmal wöchentlich: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“  
Das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“  
Wandkalender, Tagesfahrpläne usw.

**Anzeigenpreis:** Die lebendigste kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten 60 Pf. Platz, kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Bericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entprechender Nachschlag nach Tarif.  
Bei Nichterhaltung des Fieles, Klavierhebung, zwangsweiser Betreibung und Konfiskation ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung.  
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen.  
Schluss der Anzeigenannahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Alterstraße 12, Karlsruhe.

Verlagsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Familien: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl  
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

### Neue italienische Anstürme am Isonzo verlustreich abgeschlagen. ♦ Zerstörung von Görz.

#### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. November. (R.T.D. Nicht amtlich.)  
Kritisch wird verhandelt vom 19. November 1915:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Angriffe an der Isonzofront haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen Kämpfen richteten sie sich diesmal hauptsächlich gegen den Raum von Görz. Der Brückenkopf steht unangeführt unter schwerer Geschützfeuer. Angriffsversuche gegen Slavija und ein starker Vorstoß gegen die Podgora-Höhen wurden abgelehnt. Die planmäßige Beschießung der Stadt Görz dauerte vom 4. nachmittags 2 Stunden an. 3000 Geschosse aller Kaliber waren diesem Beschießungswerk gewidmet. Sie verursachte große Brände. Der militärische Schaden ist gering, dagegen ist die Einwohnerzahl durch Verluste an Menschenleben und Eigentum schwer getroffen.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Dobrovo griff der Feind abermals heftig an. Am Nordhang des Monte San Michele drang er abermals in unsere Stellung ein. Die erbitterten Kämpfe endigten jedoch für unsere Truppen mit der vollständigen Behauptung ihrer ursprünglichen Kampflinien. Alle Angriffe gegen den Abschnitt von San Martino scheiterten unter schweren Verlusten für die Italiener. Ebenso mislungen an der Front nördlich des Görzer Brückenkopfes zwei starke Angriffe des Feindes bei Bagora, mehrere mehrere schwächere im Brsic-Gebiet und im Raum von Klitsch.  
Einer unserer Flieger warf die Luftfabrik von Schio mit Bomben.

#### Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden bei Priboi erneut geschlagen. Unsere Truppen rückten unter dem Jubel der mohammedanischen Bevölkerung in Sandzhat ein. Die Verbände unserer in Kesselform operierenden Streitkräfte stehen vor Nova Varos und Sjenica. Eine Kolonne hat den 1931 Meter hohen Zankov Namen überquert.

Die deutschen Divisionen des Generals von Kowech gewannen die Gegend von Naska. Südlich von ihnen kämpften am Fuße der Koponik-Planina österreichisch-ungarische Truppen. Die Vorrichtung deutscher und bulgarischer Divisionen gegen das Becken von Pribina macht Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Auf den Spuren der Bugarmee.

##### II.

##### Die Landzunge von Pinski.

Nach der Einnahme von Brest-Litovsk, seit Ende August also, trat die Bugarmee mit ihren Hauptkräften aus russisch-Polen heraus und drang unter heftigen Kämpfen in Böhmen vor. Sie bewegte sich genau in östlicher Richtung über Kobryn bis nach Pinski, indem sie gleichzeitig nach Norden und nach Süden so weit wie sich griff, als das eigenartige Gelände es gestattete. Die geographische Gestalt dieses Geländes war für die Richtung und den Plan der Offensive maßgebend. Derselbe von Brest-Litovsk nach einer immer schmaler werdenden Hochebene landungsfähig in das unermessliche Sumpfgelände hin. Fast an der Spitze der Landzunge, wie auf einem Vorgebirge, liegt die Stadt Pinski, nördlich davon dehnen sich die Pinski, südlich die Kofitno-Sümpfe aus. Umgrenzt ist das aus den Sumpfen emporstehende Hochland im Norden von der Za-

solida, im Süden von der Pina, die es wie Festungsgräben umschlingt, sich in der Nähe von Pinski vereinigen und ihr Wasser später durch den Prinet dem Dniepr zuführen.

Die Armees befränkte sich zwar nicht auf die Verteidigung des festen und trockenen Hochlandes. Im Norden und im Süden ist sie in die Sumpfländereien hinabgestiegen und schloß auch dort die allgemeine Linie der deutschen Front so weit wie möglich nach Osten vor. Aber der feste Rücken der Pinski-Landzunge bildet die Basis, von wo die im Tiefland operierenden Truppenteile vorjagt werden.

Es sind wunderliche und fremdartige Landschaften, in denen sich das Kriegsleben der Armees nun schon seit Monaten abspielt. Man kann eine feilere Nordhälfte an der Pinski und einen flacheren Südsüdabschnitt an der Pina unterscheiden. Auf der Pinskihälfte befindet man sich in einem wirren, unübersichtlichen Weidfeld von Birkenwäldern und Viehweiden. Ordentliche Straßen fehlen ganz, selbst Landwege sind selten, und man kann sich erst einigermassen hindurchfinden, seit der unablässig rollende Kolonnenverkehr in den Wäldern und auf den Weiden seine tiefeingegrabten Spuren hinterlassen hat. Jenseits der Pinskihälfte betritt man das Uferhochlandgebiet der Pinski-Sümpfe. Eine Weile noch pflanzt sich das Baumaterial für das Söhlen- und Siltentlager der hinter den Schützengräben liegenden reichwärtigen Stellungen. Aber die an den Pfosten der wenigen Bauernhäuser festgebundenen Rudersäbne gemahnen daran, mit was für stehenden Zuständen man zu rechnen hat, wenn die Jahreszeit mit Tauwetter und Regen die ganze Ebene unter Wasser setzt.

Anderes das Bild oberhalb des Pinastrand, auf dem südlichen Zipfel der Landzunge. Hier fahren wir stundenlang durch eine Sumpfwüste zwischen mächtigen Dünen hin. Nur wenig Raubbäume, ab und zu infelhaft ein kleiner Hain von alten, hohen Kiefern, darin eine winzige Kapelle und eine ernste Schar hoher Grabkreuze. Von der Höhe blicken wir auf die Sümpfe hinab wie auf ein kaltes, totes Meer; bei Hochwasser muß sich die Täuschung vollenden und wirklich ein Ozean sich vor uns ausbreiten scheinen bis zu dem fernen, fernen Waldstreifen im Hintergrunde. Jetzt im Spätherbst oder Frühwinter hebt sich noch bei hellem Wetter das kalte Blau der Flüsse lebhaft von dem reißüberpuderten Graugrün des welfen Moores und seiner übermannshohen Niedfelder ab.

Oben in den Dünen haben unsere Soldaten bei den Schanz- und Befestigungsarbeiten ähnliche Verhältnisse zu berücksichtigen, wie etwa bei Stende an der Nordsee. Es grabt sich leicht und schnell in dem Sande; das weiß jedes Kind, wenn es sich am Meere seine Burg baut. Aber der Sand sinkt immer wieder in sich zusammen, solange er nicht gestützt wird, und ein klägliches Regen plüß und schleift die Ränder des wohlgeformten Bauwerks in kürzester Frist herunter; das weiß auch jedes Kind. Darum müssen die Schützengräben, Unterstände, Beobachtungsposten und Geschützstellungen unbedingt mit Grasboden, Jauchstein und Brettern versteift werden und einen trocknen Fußboden erhalten, sonst ist alle Arbeit vergebens.

Man begreift nicht recht, wovon die Bauern und gar die Gutsherrschaffen, die sich auf der dünnen Hochebene angesiedelt haben, eigentlich leben. Die Dörfer verraten denn auch die bittere Armut und zeigen Daseinsformen, die zuweilen an die der Halbwildern erinnern. In beiden Seiten des freien Streifens, der sich Dorfstraße nennt, liegen die grauen, mit Stroh oder Nied gebedten Stätten, unverbundene niedrige Blockhausbauten, je nach dem Vermögen des Eigentümers auf einem längeren oder kürzeren Rechteck errichtet. Einige geben ertümlich in die Tiefe, länglich wie eine Raupe. Das Innere ist durchweg in drei Räume aufgeteilt: den vorderen Wohnraum, die mittleren Wirtschaften- und Kumpelkammer und den hinteren Viehstall. Der Wohnraum beherrscht bei Tag und bei Nacht die ganze Familie, und wäre sie noch so zahlreich. Das Leben gruppiert sich um den Kofherd herum, der ein guter Ofen ist und mit dem Schornstein zusammen das einzige Mauerverk des Hauses darstellt. Der Wohnraum unter dem Herd dient als Schlafort, die obere Platte des geräumigen Ofens als Schlafort für Eltern und Kinder, wie es übrigens in ganz Galizien und Polen auch der Fall ist. Den kleinen Garten umgibt ein aus Pansen oder Reisp geflochtener Zaun.

Spuren eines Kunsthandwerkes, eines schärfsten Spielbetriebes, finden sich an den Bauernhäusern nur sehr spärlich. Die an Dachstuhl gefreuten und verlängerten Giebelbalken werden

manchmal, ähnlich wie in Niederösterreich, zu Roh- oder Bogelköpfen ausgeschliffen, wohl ein Ueberbleibsel alten Heidenglaubens. Und was spasshaft ammutet: überall, auch bei den dürftigsten Stätten, sind die Fensterchen mit renaissancemäßig profilierten hölzernen Gesseln besetzt oder benagelt, die weiß oder blau oder rot gefärbt als ein kindliches Schmuckstück in die Augen fallen. Jemand ein städtischer Baumeister muß diese Mode einmal auf Land hinausgetragen und sie dort als einen unentbehrlichen Perat eingebürgert haben. Was sonst aus dem einödnigen Graugrün der Landschaft und der Dörfer farbig hervorleuchtet, das sind die Kleider der Frauen und Kinder und die gottesdienstlichen Geißelkümer. Vom Säugling bis zur Greisin hüllen sich diese Menschen nicht ohne Geschmack in die buntesten Stoffe und wenn die Not sie zwingt, bei 5 Grad Kälte barfuß und halbnackend umherzulaufen, zeigt das wenig, womit sie sich bedecken, immer noch den primitiven Ehrgeiz und knalligen Glanz der Farben, zu rot, zu rassist, um theatralisch zu wirken, und auch wieder ganz anders wie bei Zigeunern. Dieselbe Verliebtheit in betäubende und blendende Gegenstände offenbaren sich die auf Säugeln thronenden, hell und leder gefärbten Solakirchen, die weiß und blauen Seilengedäude, die blau und rot verzierten Kreuzstirne, die inmitten der fahlen Umgebung den armseligen Menschen mit einem lebhaften Reiz empfinden und aufmuntern.

In der Nähe von Pinski liegen einige Gutshöfe, einer in Verbindung mit einer Zuckfabrik. Die Herrenhäuser fallen durch ihre ausfällige Architektur auf, bequeme, wohlhabende Verhältnisse, gutes französisches Empire. Sauber geputzt, mit einem grünen oder braunen Blechdach bedeckt, stehen sie ungenügend sicher und ruhig in den gepflegten und doch so einfachen Parks. Juerst stutzt man: wie mag ein Weidner, der es auch anders haben könnte, in diesem melandolischen Erdwinkel ausdauern, gleichsam in der Wüste residieren, auf unfruchtbarem Sande, über unfruchtbaren Sümpfen? Doch der Zauber der Einsamkeit, des stillen weiten Ausblicks, der ernsthaften, schwermütigen Töne zwingt sich auch dem Fremden bald um. Das Innere des stattlichen Schlosses spricht ihn an. So bezauberlich an, von den hellen Wänden herab reden die alten Gemälde eine desto wärmere und tiefere Sprache. Es muß doch schön sein, hier zu wohnen.

Von einem dieser Schlösser gelangen wir auf kurzen Wege immerunter zu einem richtigen, in die Dünen eingebetteten Fischerdorf, wo der Strand sich leicht zum Pinafluß jenseit. Zwischen den Dünen sind die Nebe ausgepumpt, auf den Höhen liegt Jauggerät umher, gegen die niedrigen Dächer gelehnt stehen mächtige Niedgarben. Das Dorf ist verlassen, weit und breit kein Fischer zu sehen. Wir malen uns aus, wie dieser verarmte Volk sich eines Tages wieder belebt, wie die hurtige Kraft der Männer Rahn um Rahn in den Fluß stößt zu neuem Fischzug, wie in allen Bienen und Gräben der Sümpfe das Wasser höher und höher steigt und die kleinen Fischerboote hinausschwimmen auf das tolle, grenzenlose Meer. Und indem wir hinaus schauen, gewahren wir in der Ferne eine andere Vision, eine wirkliche, obgleich unwahrscheinliche: aus einer grauen kleinen Stadt, aus der Zusammenrottung vieler unheimlicher Häuser steigt hoch und weiß zum Himmel eine schimmernde Burg, ein getürmter festlicher Bau: die Kathedrale von Pinski.

Die Ruinen sind Meister in architektonischer Fernwirkung. Hier in Pinski wie in Cholm wählten sie innerhalb der ungeheuren Ebene die einzige kräftig aufstrebende Höhe und leiteten ein übermäßig hohes, grell leuchtendes Gotteshaus darauf. Stunden im Umkreis beherrscht es alles, ein ahnungsvoller, überirdischer Dom, wie ihn Marmor und Edelsteine nicht mythischer Formen könnten. Aber es wirkt eben nur in der Ferne oder auf grobe, leichtgetäufte Sinne und offenbart dem auf Gächte gerichteten Blick aus größerer Nähe immer deutlicher seine fade Theaterpracht. Im rechten Winkel zu einem großen mehrstöckigen Mönchsloster erbaut, trägt die Kathedrale von Pinski, gleich vielen Heimen und großen Kirchen jener Gegend, im Kreuzpunkt ihres Dachstuhls den breitesten und höchsten Turm, während sich vorn über dem Portal zwei weniger starke Türme erheben. Die schmale Vorderseite der Kirche ist durch leere Säulterulassen künstlich verbreitert, wodurch das Gewicht und die Massigkeit des Ganzen furchbar wächst. Das Material ist verputzter Ziegelbau, ständig frisch geputzt; der Stil, wenn man von einem solchen reden kann, ein Haues phantasieloses Barock mit russisch-byzantinischen Zutaten.

Zu Füßen des Kirchhügels und um ihn herum spannt sich das Gassenweb der geschäftigen Kleinstadt. Einzelne Quartiere bestehen aus lauter höl-

zernen Häusern, die aber mit den Blockhäusern der Dörfer nichts gemein haben, sondern daselbe angenehme und wohlliche Muster wiederholen, wie die gemauerten Häuser der anderen Viertel. Es lohnte sich, nachzuforschen, ob wir hier eine heimliche Bauweise vor uns haben. Wahrscheinlich wirken westeuropäische Einflüsse aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts fort, obgleich die Holzhäuser im Laufe von hundert Jahren sicherlich mindestens dreimal abgebrannt sind. Ein paar modische Probanten nehmen sich unter all den vernünftig und selbstverständlich dastehenden Nachbarn doppelt unheimlich an.

Ueber die Bekleidung der Pinskier Hochebene kann der heutige Besucher nicht viel erfahren. Das Land ist Kriegsgebiet und macht eine Leidenszeit durch. Die städtischen Geschäfte liegen darnieder, die Bauern müssen den Bereich unserer vorderen Linie verlassen und werden scharenweise in westliche Gegenden abgeführt. Auf ihrer heimatischen Scholle liegen jetzt die Deutschen einquartiert und halten Anschlag nach dem Feinde, der ihnen jenseits der Sümpfe in einer Entfernung von wenigen hundert bis zu etlichen tausend Metern gegenüberliegt und darauf wartet, daß der Frost den schlüpfrigen Zwischenraum hart und gangbar macht. Wer von den Soldaten in keiner Hütte Platz findet, gräbt und baut sich seinen Unterstand. Mit Schanzen und Wachen vergeht ihnen die Zeit. Solange der Kampf ruht, haben sie auf keinerlei Abwechslung zu hoffen. Wenn sie nach Monaten heimkehren, wird desto unvergesslicher vor ihrer Erinnerung stehen die Gegend von Pinski; auf der einen Seite die Weiden und Birkenwälder, auf der anderen die Dünen mit den Kiefernbaumen und mit den Grabkreuzen zwischen den Kiefern, ringsumher aber in der Niederung die stachen, leblosen Sümpfe, bei Tag und bei Nacht, im Herbst und Winter öde und groß. C. W.

#### Der Krieg zur See.

##### Englischer Krieg unter neutraler Mast.

Berlin, 18. November. Kapitän zur See A. D. von Kühlweiser veröffentlicht in der Köln. Volkszeitung, unter Bezugnahme auf den Fall der „Barralong“ u. a. folgendes: Gerade jetzt ist es von Interesse, die systematischen, amtlich aufgestellten und ausgegebenen Regeln kennen zu lernen, die englische Behörden der englischen Schifffahrt an die Hand geben, wie sie sich neutraler Flaggen krupellos bedienen sollen. Die Angaben sind wörtlich den Anweisungen entnommen und gelegentlich der Befestigung eines Dampfes im Atlantischen Ozean in unsere Hände gefallen. Sie stammen aus der Zeit vom Februar bis zum August 1915. Ein Telegramm der britischen Admiralität, das an alle Schiffe weitergegeben wurde, lautet:

Die britische Schifffahrt soll angewiesen werden, scharfen Ausguck nach Unterseebooten zu halten und entweder die Flagge eines neutralen Landes oder gar keine zu zeigen, solange das Schiff in der Nähe der britischen Inseln ist. Die britische Flagge muß gezeigt werden beim Zusammentreffen mit britischen oder verbündeten Kriegsschiffen. Die Hausflagge soll nicht geführt werden, und Kennzeichen wie Namen und Heimathafen sollen unkenntlich gemacht werden. Die Flaggen, die nach dem Gegebenen gebraucht werden sollen, sind folgende: Die amerikanische, italienische, skandinavische und holländische.

Die amerikanische Flagge markiert natürlich an erster Stelle. Das folgt ein Erlaß des Oberkommandierenden in Devon Port vom 15. März 1915: Vertraulich. Führen neutraler Flaggen, Gebrauchlicher Namen usw. Fahrzeuge auf langen Reisen und regelmäßigen Fahrten um das vereinte Königreich werden mit neutraler Flaggen ausgerüstet werden, wenn sie wertvolle Ladungen haben. Die neutrale Flagge soll je nach dem Reiseweg wie folgt gezeigt werden:

Weg: Bristol-Kanal und südlicher Teil des irischen Kanals. Flagge: 1. norwegische, griechische oder 2. holländische. — Liverpool, Glasgow und nördlicher Teil des nördlichen England: 1. spanische 2. norwegische. — Ostküste des Königreichs: 1. irische 2. holländische oder spanische.

Bei der Fahrt über den Kanal soll keine Flagge geführt werden. Weiter ist es von Interesse, eine vertrauliche „Admiralitätsanweisung für die britischen Kauffahrtschiffe“ vom März 1915, die als geheim bezeichnet wird, da sie nicht abgeschrieben werden darf und nur an einem sichern Ort so aufbewahrt werden soll, daß sie in kürzester Zeit



vernichtet werden kann. Darin heißt es im Absatz 4b:

Der Gebrauch falscher Flaggen und sonstiger Verkleidung durch Handelschiffe, um der Ausbringung zu entgehen, ist eine fest eingetragene Gewohnheit in der Geschichte der Seefriede. Er ist in keiner Weise unehrenhaft. Eigner und Schiffser sind daher durchaus rechtmäßig, wenn sie jedes Mittel anwenden, den Feind irrezuführen und ihn dazu bringen, britische Schiffe mit neutralen zu verwechseln.

Auf den von einem britischen oder verbündeten Kriegsschiff gegebenen Befehl zu stoppen oder beim Einlaufen und Verlassen eines neutralen Hafens muß die rote Flagge (englische Handelsflagge) gesetzt werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Antwort des Kaisers auf die Adresse der preussischen Generalsynode.

Berlin, 19. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Auf die von der preussischen Generalsynode zu Beginn ihrer Tagung am 10. November an den Kaiser gerichtete Adresse ist laut Mitteilung des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland aus dem Großen Hauptquartier am 13. November folgende Antwort eingelaufen. Wirklicher Geheimrat Graf von Hohenhausen, Berlin. Ich erlaube Sie, der siebenten ordentlichen Generalsynode der evangelischen Bundeskirche für die freundliche Begrüßung und die treuen Segenswünsche meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Noch immer sieht unser Volk im schweren Verteidigungskampfe für deutsche Art und Freiheit. Wunder von Tapferkeit und Aufopferungen wurden vollbracht. Die Kraft zu diesen herrlichen Taten kommt aus dem inneren, unerschütterlichen Glauben an Gottes Gerechtigkeit und Deutschlands Zukunft. Zur Stärkung dieser Kraft und Trost spendenden Glaubens hat auch unsere teure evangelische Kirche durch treue und ernste Arbeit wesentlich beigetragen. Gottes Gnade segne auch ferner Kirche, Volk und Vaterland. Wilhelm.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 19. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: Im Artois lebhaftes Geschützfeuer im Walde von Grenay. Wir unterhalten ein konzentrisches Feuer mit Schützen- und Artilleriegeschützen auf die deutschen Anlagen in den Steinbrüchen von Verbecourt im Sommegebiet. Wir bombardieren kräftig die Schützengräben bei Autrechies am Reber der Höhe. An der übrigen Front verlief die Nacht ohne Zwischenfall.

Amtlicher Bericht vom 18. November, abends: Unsere Artillerie richtete auf die feindlichen Anlagen südlich der Somme im Abschnitt von Ancho, Gelle, St. Aurin und Ceffier ein augenscheinlich sehr wirksames Feuer. Ein deutscher Vorposten wurde gänzlich umgeworfen und die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht. In den Ostangenen erfolgte die Arbeit unserer Sappeure sehr gute Ergebnisse in der Gegend von Marquais und im Gebiet von Malancourt. Ein feindliches Werk wurde durch eine unserer Minen zerstört; eine Dampfmine zerstörte unterirdische Arbeiten des Feindes, in welchen die Deutschen sehr beschäftigt waren. — Belgischer Bericht: Ausgehende Kanonade vor unserer Front. Unsere Batterien zerstörten Arbeiterstellungen in der Richtung auf die Unionfarm-Brücke, Grootenhemme, Terbaette und das Fährhaus. — Orientarmee: Am 17. November kein wichtiges Ereignis weder an der Gerna, noch am Bardar. In der Richtung Skutari und nördlich Maraca gingen die Bulgaren am 16. und 17. November an. Alle unsere Stellungen wurden besetzt.

Petersburg, 19. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Hier wurde der gesamte Landsturm zweiten Aufgebots einberufen. Freiwillige sind aufgerufen worden, sich zu melden.

Der Krieg mit Italien.

Die Festburg von Görz.

Die Wiener Reichspost schreibt dazu u. a.: Es ist richtig, Görz liegt in der Kampfzone, es ist halbwegsartig mit Bergbesetzungen umgeben, aber die Stadt liegt in einer breiten Ebene zwischen den Höhen, auf denen der Kampf tobt, sie nimmt nicht selbst teil am Kampfe und der schärfste Kanonier der italienischen Armee kann nicht die Stadt treffen, wenn er nicht auf sie, anstatt auf unsere militärischen Stellungen zielt. So ist die fortwährende Beschädigung von Görz ein Werk planmäßiger Vernichtung, das mit militärischen Interessen nichts zu tun hat und in der namenlosen Wut des enttäuschten hochmütigen Freiheitskämpfers, der dem Wächter seiner Waise eine Regenwolke macht, weil er von ihm einen ausgiebigen Fort bekommen.

Die Italiener vernichten jetzt in Görz Kunstwerke, neben denen das nahe der Bahnhofshalle von Venedig befindliche Deckengemälde Tizianos kaum Erwähnung verdient. Und es ist Kunst italienischer Ursprungs, Kultur italienischer Heimat, die hier von italienischen Händen zerstört wird. Es waren italienische Meister, welche die wunderbaren Marmorstatuen der Straße des Görzer Domes schufen, Tintoretto schmückte den Hauptaltar der ehrwürdigen Basilika, Palma gab ihr ein feiner, einzigartiger Gemälde, Vincenzo Vignati die Gattinanzug, dieses künstlerische Schöpfkeinen an Kunstwerken, mit seinen leuchtenden Fresken und italienische Statuetten belebten dessen Wände mit dem schwebenden Reichtum ihrer Plastiken. Und in der Stadt ragen die Palazzo alter Familien, der Sanzio, Strassoldo und Coromini, edle Bauwerke, die der Stolz mancher Stadt Italiens sein könnten. Oben auf dem alten eisenuntenen Kastell des einstigen Grajen von Görz schreitet noch der marmorne Markusturm an der äußeren Fassade, so wie ihn vor mehr als 500 Jahren die Venezianer in der kurzen Zeit ihrer Görzer Herrschaft dort hin geplant. Deutsche und Slawen haben diese historischen Erinnerungen, die Schöpfungen italienischer Herkunft, pietätvoll bewahren und erhalten gehalten. Italienern ist es vorbehalten, an italienischer Kultur zu zerstören, was ohne sie für ewig verloren geblieben wäre. So wandelt sich das Werk dieses Verräters zu einer italienischen Nationalkatastrophe, welche Italien vor allen zivilisierten Völkern beschämt. Verliert, ihr Volk, was ihr zu begehren vorgibt, verliert, was würdevollere Träger des italienischen Namens einst geschaffen, reißt die Zeiten aus den Grüben der Angewohnen und Chambrads, aus den Gräbern der sonstigen Vergangenheit eures Vaterlandes, entehrt und schändet! Das Werk ist euer Werk — es enthält im Gewande der „Erläuter“ die vonfallssten Kulturträger.

Aber ihr werdet nicht umsonst italienisches Gut, das Österreich seit mehr als vierhundert Jahren treu behütet hat, rücksichtslos angetastet haben.

Bombenangriffe auf das Schloss Miramar. Wien, 18. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Wiener K. K. Teleg.-Korrespondenz-Büro meldet: Die Agenzia Stefani hat in einer fürzlichen Veröffentlichung die Tatsache, daß das Schloss Miramar italienischerseits zum Zielpunkt von Luftbombardements gemacht wurde, in Abrede gestellt. Demgegenüber kann auf Grund genauer Erhebungen an Ort und Stelle konstatiert werden, daß sogar zweimal von italienischen Aviatikern versucht worden ist, das genannte Schloss mit Bomben zu belegen: Am 28. Oktober, vier Uhr nachmittags, war ein feindlicher Flieger im Schlossgarten von Miramar zwei Bomben ab. Die erste explodierte in der Nähe des gegen Triest zu gelegenen Parktores circa hundertfünfzig Schritte vom Schlosse entfernt. Sie verunmündete einen Gendarmen leicht am linken Oberarm, die zweite, eine blindengangene Bombe, fiel circa zweihundertfünfzig Schritte vom Schlosse entfernt auf die Hofstraße. Sie blieb im Erdreich stecken, wo sie vom Sprengstoffwerkstoff ausgetragen wurde. Dasselbe wog 35 Kilogramm. Ferner warf am 5. 11. ein feindliches Luftschiff um 2 Uhr vormittags vier Bomben in der Nähe des Schlosses Miramar, die sämtlich ins Meer fielen. Dieses Luftschiff konnte, als es von Projektoren beleuchtet wurde, zweifellos erkannt werden. Ebenso wurde das Einfallen der Bomben ins Meer und das Ausbleiben beim Aufschlag gesehen.

Berlin, 20. November. Eine Meldung des Berliner Dolanlangers aus Lugano besagt: Verona wurde gestern wieder von österreichischen Fliegern bombardiert. — In Rom, Bologna, Reggio, Emilia u. d. v. erfolgten weitere Verhaftungen von Heereslieferanten wegen betrügerischer Lieferungen.

Vom Balkan.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 20. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 16. November. Die Operationen auf allen Fronten entwickelten sich mit großem Erfolg für uns weiter fort. Unsere Armeen, die überall vordringen, haben heute folgende Ergebnisse erzielt: Nach dem französischen Rückzug von der Front Gradsko—Nisodim, südlich Beles, und jenseits der Cerna, einem Rückzug, bei welchem die französischen Soldaten ihre Gewehre und Ausrüstungen wegwarfen, nahmen unsere Truppen heute durch einen kühnen Frontalangriff, verbunden mit geschickten Manövern, Sanida—Glava, einen wichtigen strategischen Punkt an dem Fuß der Bobuna—Planina, an der Straße Beles—Prilep. Die Besitznahme dieses Passes öffnete unseren Truppen die Tore von Prilep und Monastir. Unsere Abteilungen besetzten heute Prilep. Unsere Truppen, die in der Gegend von Tetowo (Kalkandelen) operieren, sind heute gegen Süden vorgedrungen. Sie schlugen die Serben und besetzten Gostivar, von wo sie den Feind in der Richtung Richowo verfolgten. Die bulgarischen Kolonnen, die auf der Front Ratschani—Giani—Kopilak—Berg mit der allgemeinen Richtung Giani—Pristina operieren, durchdrangen die Rückzugsbewegung des serbischen Zentrums und eroberten Giani. Unsere Abteilungen befinden sich heute westlich dieser Stadt in einer Entfernung von 15—18 Kilometer von Pristina. Wir machten 2000 Gefangene und erbeuteten 18 Geschütze, 22 Munitionswagen, 2000 Gewehre und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial. Unsere Armeen, die in dem Abschnitt zwischen der früheren türkisch-serbischen Grenze und der Gegend

von Reskovac operiert, ist den Serben auf den Bergen und bedrängt sie aus nächster Nähe. Sie erreichte die Linie Arbaneska—Planina, Höhe 1128, Dorf Radivolac—Kopilak—Berg, machte 300 Gefangene und erbeutete eine Batterie von 4 Geschützen mit Bespannung, sowie zahlreiches Bioniermaterial. Unter der Brücke von Aleksandrowe entdeckten wir 18 Geschütze, die die Serben in die Morawa geworfen hatten.

Die Bulgaren an der albanischen Grenze.

London, 19. Nov. (Griff. Itg.) Der römische Korrespondent des Daily Telegraph meldet: Die Bulgaren haben das albanische Gebiet erreicht. Der Befehlshaber von Monastir hat zwei Offiziere nach Saloniki geschickt, die um Hilfe bitten. Die Offiziere erklären, daß Serbien nicht mehr lange Widerstand leisten könne, da es keine Mannschaften mehr habe und keine Nahrung für die Soldaten, die Hungers sterben müßten.

Lyon, 20. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nouvelliste meldet aus Saloniki: Das diplomatische Korps in Serbien zieht sich nach Skutari zurück, da ihm der Weg nach Monastir abgeschnitten ist.

Das Schicksal Serbiens.

Berlin, 19. November. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die englische Presse hält Serbiens Schicksal für hoffnungslos. Nach der Times und der Daily Mail ist nicht nur die letzte Verteidigungsstelle der Serben in den Rabunabergen verloren, auch das französische Hilfshör sei in größter Gefahr abgeschnitten und umzingelt zu werden. Nach Pariser Nachrichten ist die bulgarische Armee jetzt auf 500 000 Mann gebracht worden. Die Garisonen im Innern des Landes und die Waffenplätze sind mit Rekruten überfüllt. Die Entente-Konjunktur aus Monastir sind gestern im überfüllten Flüchtlingszug in Saloniki eingetroffen. Nach Monastir gehen unaufhörlich Verstärkungen aus Saloniki ab. In ganz Serbien herrschen starke Schneefälle und Kälte.

Der Viererband und Griechenland.

Mailand, 19. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Pariser Mitarbeiter des Corriere della Sera meldet, daß im Kriegsrat der Entente in Paris die dringendsten Maßnahmen betreffs Griechenlands und die Lage der Alliierten in Mazedonien besprochen worden seien, denn Griechenland werde vielleicht schon in kurzer Zeit deutlich sprechen und bestimmte Verpflichtungen übernehmen. Niemand in Paris lasse sich durch den herzlichen Empfang Denss Cochins täuschen.

Der Kriegszustand der Alliierten und Italien. Paris, 20. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Berichterstatter des Petit Parisien in Rom meldet: Die italienische Regierung wurde benachrichtigt, daß die Kriegsberatungen zwischen den alliierten Mächten auf alle Alliierten ausgedehnt werden sollen. Italien werde sich ebenso wie Rußland nunmehr in den Kriegsberatungen vertreten lassen. — Ueber ein Eingreifen Italiens am Balkan will der Berichterstatter wissen, daß die italienischen Militärkreise für eine Landung in Saloniki sind, da die Schwierigkeiten einer Expedition nach Albanien zu groß seien, als daß sie ein Ergebnis zeitigen könnten. Die politischen Kreise dagegen warnen, daß die Landung an der albanischen Küste erfolgt, wobei für diese Kreise besonders politische Rücksichten ausschlaggebend sind.

Kretenser wegen Hochverrats verhaftet. Berlin, 19. November. Der Berliner Lokalangeiger meldet aus Lugano: Nach Meldungen aus Athen sind mehrere Parteigänger Venizelos auf Kreta wegen Hochverrats angeklagt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der französische Minister Denss Cochin in Athen. Paris, 19. November. (W.L.B. Nicht amtlich.) Petit Journal meldet aus Athen: Denss Cochin wurde gestern vom Könige in einstündiger Audienz empfangen.

Der Krieg im Orient.

Schwierigkeiten der Alliierten an den Dardanellen. Berlin, 20. Nov. Aus Genf wird dem Berliner Dolanlangener berichtet: Anstatt vor Schluß der letzten englisch-französischen Ministerberatung gab Asquith eine Depesche des Oberkommandanten an den Dardanellen, General Monro, bekannt, der eine erhebliche Verstärkung der ottomanischen Artillerie feststellt und auf die enormen Hindernisse bei den Kanalschützen und der Verfolgung der verbündeten Truppen hinweist. Dies sei der Hauptbeweggrund seines Ratfchlages, die Galzinsel Gallipoli zu räumen. Die Minister beschloßen, erst Kapitäners Gutachten abzuwarten.

Ausland.

Mehrfachschüssen bei Kriegslieferungen. Bologna, 19. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Resto del Carlino meldet die aufsehenerregende Verhaftung zweier mit Kriegslieferungen betrauter Leute. Diesmal handelt es sich um Mehrfachschüssen. Mag Reinhardts Deutsches Theater in Christiania. Christiania, 19. Nov. (W.L.B. Nicht amtlich.) Mag Reinhardts Deutsches Theater gab gestern als erste Vorstellung Strindbergs „Totentanz“ im Christianianer Nationaltheater vor ausverkauftem Hause in Anwesenheit eines glänzenden Publikums, unter welchem die hervorragendsten literarischen und gesellschaftlichen Persönlichkeiten Norwegens vertreten waren. Obwohl im letzten Augenblick infolge der Erkrankung Hartmanns die angekündigte „Febrermann“-Vorstellung, der man mit größter Erwartung entgegen sah, abgesetzt werden mußte, war der Erfolg vom ersten Akt an durchschlagend. Das norwegische Publikum, das mit Reinhardts Namen völlig andere Vorstellungen verband, war offensichtlich überaus von der meisterlichen innerlichen Darstellung des Strindberg-Dramas. Paul Wegener, Rosa Bertens und vor allem Reinhardt selbst mußten nach jedem Auftritt, besonders am Schluß, immer wieder erscheinen. Sogar die Frauen waren auf die Vorstellung erfüllt: Sie war einer der herrlichsten Eindrücke seines Lebens. Norwegens hervorragendster Theaterkritiker, Nils Kjaer, äußerte am Schluß, niemals im norwegischen Nationaltheater einen so großen und so verdienten Erfolg erlebt zu haben, der um so bemerkenswerter sei, als er mit einem so herben, bisher nicht aufgeführten Stück und zudem in deutscher Sprache errungen worden sei.

Chronik des ersten Kriegsjahres.

20. November 1914. Im Westen nichts Neues. — Die Verfolgung der bei Mlada und Plock geschlagenen Russen wurde auch gestern fortgesetzt. Bei Lodz machten die deutschen Angriffsfortschritte auch bei Gzenstodan wurde weiterhin Boden gewonnen. — Ueber London wird bekannt, daß sich die Landungsmannschaft der „Enden“ noch in Freiheit befindet und den dreimaligen Schoner „Apscha“ bei den Kososineln mit Beschlag belegt hat. Das Schiff ist von der 44 Köpfe zählenden Mannschaft mit Maschinengewehren ausgerüstet worden und operiert gegen feindliche Schiffe. Die englischen Hafenbehörden warnen vor dem Schiff.

waren. Obwohl im letzten Augenblick infolge der Erkrankung Hartmanns die angekündigte „Febrermann“-Vorstellung, der man mit größter Erwartung entgegen sah, abgesetzt werden mußte, war der Erfolg vom ersten Akt an durchschlagend. Das norwegische Publikum, das mit Reinhardts Namen völlig andere Vorstellungen verband, war offensichtlich überaus von der meisterlichen innerlichen Darstellung des Strindberg-Dramas. Paul Wegener, Rosa Bertens und vor allem Reinhardt selbst mußten nach jedem Auftritt, besonders am Schluß, immer wieder erscheinen. Sogar die Frauen waren auf die Vorstellung erfüllt: Sie war einer der herrlichsten Eindrücke seines Lebens. Norwegens hervorragendster Theaterkritiker, Nils Kjaer, äußerte am Schluß, niemals im norwegischen Nationaltheater einen so großen und so verdienten Erfolg erlebt zu haben, der um so bemerkenswerter sei, als er mit einem so herben, bisher nicht aufgeführten Stück und zudem in deutscher Sprache errungen worden sei.

Im Anschluß an die Vorstellung gab der kaiserliche Gesandte Graf Oberndorff zu Ehren Reinhardts einen glänzenden Empfang, an dem der Minister des Aeußeren mit Gemahlin, der Staatsminister Sigurd Wien mit seiner Gemahlin, der Tochter Wörtons, der Hofmarschall des Königs, der Rektor der Universität, die Chefredakteure der großen Blätter, zahlreiche Vertreter von Kunst und Wissenschaft sowie Mitglieder der deutschen Kolonialmissionen teilnahmen.

Baden.

Karlsruhe, 20. November 1915.

Achern, 16. November. Vom Groß-Bezirksamt Achern erhält der Achern- und Wülber-Bezirk mit Bezug auf eine im Bad. Wechs. erschienenen Zuschrift über das Ausbreiten folgenden Schreiben:

„Der Kommunalverband Achern hat trotz schwerer Bedenken auf den letzten Wunsch der Vertreter der ländlichen Gemeinden am 1. September die Selbstwirtschaft eingeleitet, nachdem ihm bestimmt zugesichert worden war, man werde dafür sorgen, daß die Frucht so bald wie möglich ausgedroschen werde, die feilige Durchführung dieser Aufgabe des Ausdreschens war selbstverständlich unerlässlich Voraussetzung der Selbstwirtschaft, die gerade darin besteht, daß der Bezirk von dem selbst erzeugten Getreidevorrat lebt und die Preise für Brot und Wehl auf der Grundlage des Weaguss aus eigenen Beständen festgesetzt werden. Dessen ungeachtet nahm der Kommunalverband auf die landwirtschaftlichen Arbeiten in weitgehender Weise Rücksicht, indem er sich zunächst 1600 Zentner Wehl — den Gesamtbedarf von etwa sechs Wochen — von der Reichsgroßhandels- und Beschaffungswirtschaft, wofür er eine erhebliche Aufgeld bezahlen mußte, ein Opfer, das man lediglich trug, um dem Bezirk genügend Zeit zum Ausdreschen zu lassen; das Ausdreschen erfolgte aber, trotzdem man zunächst nur verhältnismäßig kleine Mengen von den einzelnen Gemeinden anforderte, in den meisten Orten langsam und langsam, daß der Kommunalverband in den letzten Wochen in fortgesetzter Verlegenheit wegen der Wehlversorgung sich befand und sich in seiner Not so wohl wieder an die Reichsgroßhandels- und Beschaffungswirtschaft als auch an benachbarte Kommunalverbände mit der Bitte um schmerzliche Ausschüsse wenden mußte, die nur mühsam zu erlangen war.“

Es blieb dem Kommunalverband nur übrig, nachdem die Herren Bürgermeister erklärt hatten, daß überhaupt nur noch für einige Wochen Frucht im Bezirk sei, also der Wehlbedarf der Selbstwirtschaft eingeleitet werden müßte, sämtlichen Gemeinden eine letzte 14tägige Frist zum Ausdreschen zu geben und zur Deckung des dringlichsten augenblicklichen Wehlbedarfes Dreihunderttausend und Soldaten als Arbeitskräfte einzelnen Gemeinden zur Verfügung zu stellen, aber auch hier wurde, um das nötige Stroh zum Binden zu gewinnen, gestrichelt, einen Teil der Frucht mit dem Flegel auszuweiden, im übrigen wird die Frucht mit der Maschine vollständig ausgedroschen, als es mit dem Flegel möglich ist; dieses gemeinsame Ausdreschen hat bis jetzt nur in einer Gemeinde stattgefunden und ist dort nach Versicherung des Bürgermeisters ohne Nachteil für die landwirtschaftlichen Arbeiten vor sich gegangen. Jeder billige Denker wird den Kommunalverbänden Ratem einräumen müssen, daß er in der Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft bis an die äußersten Grenzen seiner Pflicht gegen die Gesamtbevölkerung, deren Wehlversorgung ihm in erster Reihe obliegt, gegangen ist.“

Chronik.

Aus Baden. Karlsruhe, 19. Nov. Der stellvertretende kommandierende General des 14. Armeekorps hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach, nachdem für den Handel mit Stroh neue Bestimmungen getroffen worden sind, die Bekanntmachung vom 7. Oktober 1915 betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Stroh und Stroh, bezüglich der für Stroh gegebenen Festsetzungen außer Kraft tritt. In Bezug auf den Handel mit Stroh bleibt dagegen die Bekanntmachung vom 7. Oktober d. J. vollständig bestehen.

Schnechingen, 19. November. Vor dem Schöffengericht hatten sich acht Frauen von Ostersheim, eine von Brühl und eine von Blansstadt, wegen Mißfälligkeit zu verantworten. Die Angeklagte aus Blansstadt hatte ihre Milch mit 16 Prozent Wasser gestreckt. Sie erhielt 14 Tage Gefängnis oder 100 Mark Geldstrafe subditiert, die übrigen Frauen, die bis zu 18 Prozent ihre Milch gemästert



hatten, kamen mit Geldstrafen von 10 bis 50 Mark davon.

1. Fahr, 19. November. Ein gräßlicher Unglücksfall, der leider ein blühendes Menschenleben forderte, ereignete sich gestern nachmittags in der hiesigen Chromblechfabrik E. Waeldein u. Co. Der dort beschäftigte 16jährige Hilfsarbeiter Rothmann aus Reichenbach geriet mit seiner rechten Hand in eine zur Entfernung von Wasser aus Tierhaaren dienende Schleudermaschine. Die Hand und der ganze Arm wurde erfasst und dem unglücklichen jungen Manne vollständig vom Leib gerissen und wurde erst einige Zeit nachher aufgefunden. Dem Schwerverletzten wurde alsbald ärztliche Hilfe zuteil, er wurde ins Krankenhaus überführt, wo er jedoch schon gestern abend seinen schweren Verletzungen erlag, ohne das sofort verlorene Bewußtsein wieder zu erlangen. Die Familie ist umso mehr zu bedauern, da der Vater sich kürzlich einer schweren Operation unterziehen mußte und immer noch leidend ist.

2. Leopoldshöhe, 19. Nov. Bei der Verjorgung von Baumaterial für die im Sandlanger in Folge eines Fehltrittes aus 7 Meter Höhe ab, erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen, denen er erlag.

3. Gagau (Wodenice), 19. Nov. Der Wingerverein hat in den letzten Tagen aus dem Herbst erlös an seine Mitglieder 185 000 Mark ausbezahlt. Viel Geld kam in diesem Kriegsjahr außerdem in die Gemeinde durch die überreiche Kirchengelbes- und sonstige Obsternte.

4. Forstheim, 19. November. Ein recht drohendes Bild konnte man hier auf der Einliegerstraße sehen. Ein Soldat, der anscheinend infolge seiner Verwundung am Fuße nicht sehr gut gehen konnte, wurde kurzer Hand von seinem Kameraden auf den Rücken genommen. So lief der eine mit seiner Last, ab und zu sogar ein Stück springend, des Wegs weiter, während ein dritter Soldat mit zwei Krüden bergnäh nebenher hüpfte, gefolgt von einem Leibesgenossen, der hinten. Die Strahlgänger hatten trotz der kühlen Kälte, welche dieses Bild hatte, doch ihre Freude an den tapferen Landesverteidigern, die sich keineswegs vom Gesicht unterziehen lassen.

5. Freiburg, 19. November. Die Kreisprüfungsstelle der Stadt hat beim Bezirksamt beantragt, den Verkaufspreis für geräucheretes Schweinefleisch von 1.90 Mark bis 2.20 Mark das Pfund festzusetzen. Ferner hat sich die Preisprüfungsstelle mit der Petroleumversorgung in den Monaten Dezember bis März befaßt und beschlossen, das Petroleum nur noch von einer städtischen Ausgabestelle gegen Karten an diejenigen Familien auszugeben, denen weder Gas noch elektrische Beleuchtung zur Verfügung steht. Die Milchversorgung der gekauften Bevölkerung wird in der aller nächsten Zeit durch Kartenausgabe geregelt.

Generalversammlung des Kath. Studienvereins Freiburg i. Br., e. B.

In Anbetracht der Zeitverhältnisse und der ebenfalls auf den Nachmittag des 16. November angefallenen Generalversammlung des kirchengeschichtlichen Vereins hatte sich der Vorstand seinen besonders guten Besuch versprochen. Er erlebte aber eine unangenehme Enttäuschung; der Saal im oberen Stock der „Alten Burse“ zur Freiburg war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Interesse für den Studienverein ist bei seinen Mitgliedern so hoch, daß sie vor dem Besuch von zwei Generalversammlungen unmittelbar nacheinander nicht zurückweichen. Besonders zahlreich war wie stets auch diesmal die hochwürdige Herr Universitätsprofessor Weber, begrüßte die Versammlung herzlich und überreichte die Grüße Sr. Exzellenz des hochw. Herrn Erzbischofs. Sodann gab er in großen Zügen einen Überblick über das vergangene Vereinsjahr. Den eingehenden Jahresbericht erstattete der Schriftführer Herr Rektor Reinhard. Demnach wurde der Verein in den beiden letzten Semestern bedeutend weniger in Anspruch genommen als sonst, was durch den Krieg zu erklären ist. Steht doch weitaus der größte Teil der Studentenschaft im Felde und bedarf seiner Studienbeihilfen. Nur an 28 Studenten konnten daher Stipendien bewilligt werden. Die Mitglieder blieben dennoch dem Verein auch in dieser Zeit, die doch viele finanzielle Opfer forderte, in der Hauptsache treu und leisteten gewissenhaft ihre Beiträge. Da zudem noch das abgelaufene Vereinsjahr verhältnismäßig reich an außerordentlichen Gaben und Vermächtnissen war, so erübrte die Vermögenslage eine wesentliche Verstärkung. Das geistige der Vereinsmitglieder war abgesehen von der Verlesung des Jahresberichts abgesehen. Die geistigen Finanzverhältnisse wurden umfänglich besprochen, auch an den Studienverein nach dem Krieg voraussichtlich große Anforderungen gestellt würden. Der Referent warnte davor, etwa aus dem Verichte falsche Schlüsse zu ziehen und im Eifer nachzugeben. Der Verein habe noch lange nicht jene Reife erreicht, die er angedeutet seiner großen, bedeutsamen Ziele bestreben müsse. Nach wie vor sei die Stärkung des Studienvereins eine der wichtigsten Aufgaben für die Katholiken der Erzdiözese. Eine umfassende Werbearbeit müsse nach dem Krieg geleistet werden; der Vorstand habe dieselbe durch eingehende Patentsammlung bereits vorbereitet. An die Berichte schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Sie stellte manche der vorerwähnten Punkte noch klarer heraus und bot neue, wertvolle Anregungen. Der Antrag des Referenten, in diesem Jahre von einer Druckschrift des Jahresberichts und Jahresberichts abgesehen, fand allgemeine Billigung. Der Kostenantrag, welcher dazu erforderlich gewesen wäre, sollte den großen patriotischen und caritativen Zwecken der Zeit zugewendet werden. Nach dem Bericht und Kriegserfolge haben bereits namhafte Beiträge seitens des Vereins erhalten. Auf Antrag des Herrn Geißl, Rats Dienerle-Waldfried wurde auch in der Versammlung ein Beitrag von 100 Mark für das stillebende Polen beschlossen. Einen weiteren Antrag brachte der Vorstand ein, dahinlautend, daß der Verein in Zukunft den Unterstitel „Albertus Magnus Verein für Baden und Hohenzollern“ führen solle. Dadurch, daß der entsprechende Verein in den meisten anderen deutschen Bundesstaaten den Namen des heiligen Albertus und Gelehrten trägt, sind dem Studienverein schon wiederholt (z. B. bei Vermächtnissen) unangenehme Verwechslungen erwachsen. Daraus knüpfte der Vorsitzende die Bitte, bei Bewerbungen genau auf den Namen des Vereins zu achten. Der letztgenannte Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Vorstandswahl war sehr reich erblüht. Der bisherige Vorstand, dem für seine Geschäftsführung die Anerkennung der Versammlung zuteil ward, wurde durch Zurücktritt des alten Kassiers wieder gewählt.

Dem verehrten und verdienten Vorsitzenden sprach hierauf der 2. Präsident, Herr Professor Dr. Meißner, Freiburg,

**Es ist noch lange nicht genügend bekannt,**  
dass der  
**Badische Beobachter**  
durch sein täglich zweimaliges Erscheinen — Mittags- und Abend-Ausgabe — keinem Blatte in der Raschheit der Berichterstattung in irgend einer Weise nachsteht. Der **Badische Beobachter** kann daher neben jedem Blatte in allen Ehren bestehen und es liegt für Anhänger der Zentrumsparthei in Stadt und Land, die neben ihrem Bezirksblatte noch ein zweites grösseres Blatt lesen wollen, durchaus kein Grund vor, ein solches anderer Partei oder sog. farbloses in ihrem Hause halten und lesen zu müssen. Der **Badische Beobachter** steht auf der Höhe der Zeit und befriedigt alle Wünsche, die an eine Tageszeitung grösseren Stiles gestellt werden können. Unsere Parteifreunde in Stadt und Land mögen daher nicht nur selbst den **Badischen Beobachter** halten und lesen, sondern für dessen noch immer weitere Verbreitung unablässig tätig sein. Nur wenn die massgebenden Parteikreise einmütig mit dem Verlag an der weitesten Ausbreitung des Badischen Beobachters zusammenarbeiten, wird unserem Blatte jene Ausdehnung zuteil werden, die dessen Bedeutung durchaus erfordert.

**Auf darum zur Mitarbeit an der weitesten Verbreitung des Badischen Beobachters. Auch während der Kriegszeit darf diese Arbeit nicht ruhen.**

**Probenummern, Agentur-Bedingungen versendet stets bereitwilligst die Geschäftsstelle des Badischen Beobachters.**

in warmen Worten die Glückwünsche des Vereins zur Wahl in das hochwürdige Erzbischöfliche Domkapitel aus. Der Gedanke dankte und vermach dem Studienverein, auch weiterhin seine Kraft zur Verfügung zu stellen, solange die Verhältnisse es ihm irgendwie erlauben.

Darüber wurde die Versammlung geschlossen. Möge sie dem Kathol. Studienverein Freiburg i. Br. eine neue Quelle des Segens werden.

**2. Verlaubung im Felde stehender Krieger.**

Der Reichstagsabgeordnete Propst Poppe-Schillingstadt hatte sich an das Kriegsministerium mit der Bitte gewandt, Kriegern, die ein Jahr und länger im Felde stehen, auch ohne amtliche Bescheinigung Semesturlauf zu gewähren. Vom Kriegsministerium ist eine zustimmende Antwort erfolgt. Danach soll allen, besonders den älteren und verheirateten Kriegern, die ein Jahr im Felde stehen, auch ohne die früher geforderte amtliche Bescheinigung Semesturlauf gewährt werden, soweit es der Dienst nur irgend zuläßt. Die militärischen Dienststellen haben entsprechende Anweisung erhalten.

**Aus anderen deutschen Staaten.**

Berlin, 19. Nov. (B.Z. Nicht amtlich.) Auf ein Gedächtnisprogramm der Schiffbautechnischen Gesellschaft an den Kaiser ist zu Händen des Vorsitzenden Geh. Rat Dr. Busch aus dem Großen Hauptquartier folgende Antwort eingegangen: Ich danke der Schiffbautechnischen Gesellschaft für ihr Telegramm, indem ich meine Freude darüber ausspreche, daß die Versammlung trotz des Krieges stattgefunden hat. Möge sie wertvolle Anregungen für die weitere Entwicklung des vaterländischen Schiffbaues. Wilhelm I. R.

**Lokales.**  
Karlsruhe, 20. November 1915.

**Hofbericht.** Der Großherzog begünstigte in den Tagen vom 12. bis 16. November an der Weintrout badische Truppenteile, Landjäger-Bataillone, Kolonnen und eine große Anzahl badischer Landesfinder, die in den verschiedenen Verbänden stehen und zu den Befestigungen herangezogen worden waren. Gernem voranlag empfang Seine königliche Hoheit den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb und den Minister Dr. Rheinboldt zur Vortragberathung. Nachmittags folgte der Vortrag des Geheimrats Dr. Freiborn v. Vado.

Zur Eröffnung des Landtags am Dienstag, 23. November, wird sich, wie wir hören, auch Sr. Exzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof einstellen. Sein Absteigequartier nimmt er, wie gewohnt, im Pfarrhaus St. Stefan. Die bischöfliche Messe ist jenseits morgens um 7 Uhr.

Die Schützengrabenanlage des Reservistenbataillons des Ersatz-Bataillons des Bad. Leib-Genadier-Regiments hinter der Grenadierkaserne (Hallestraße) Freyburgstraße der Stadt, (Strohenbahn), ist bis auf weiteres immer noch geöffnet. Am Samstag, den 20. November, findet nachmittags von halb 3 bis halb 5 Uhr Konzert der Kapelle des Ersatz-Bataillons statt. Es sei noch einmal besonders auf die neuangelegte Flanierungsanlage und die Wollgraben hingewiesen, die das besondere Interesse des Publikums finden dürften.

Marcell Salzer-Abend verlegt. Des Vorlesung wegen wählte Herr Professor Marcell Salzer den auf den 21. November angelegten Vortrag verlegen. Das neue Datum wird in den nächsten Tagen in der Zeitung veröffentlicht werden; bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

**Letzte Nachrichten**

Paris, 19. November. (B.Z. Nicht amtlich.) Wie Petit Journal aus Marseille meldet, haben die Kapitane der Heberedampfer des Hafens von Marseille in einer Sonderkunft die Maßnahmen erörtert, die zur Verteidigung gegen Unterseebootsangriffe geeignet erscheinen. Die Kapitane gelangten zu der Ansicht, daß im Mittelmeer dieselben Abwehrmaßnahmen ergreifen werden sollen, die in der Nordsee so gute Ergebnisse gezeitigt hätten. Die Kapitane ersuchten ferner den Marineminister um die Ermächtigung,

Geschiffe mit Bedienungsmannschaften zur Befähigung der Unterseeboote an Bord ihrer Schiffe zu nehmen.

Die Reise des Kardinals Mercier nach Rom. Lugern, 19. November. (B.Z. Nicht amtlich.) Das Vatikan meldet aus Lugano: Auf seiner Reise nach Rom wollte Kardinal Mercier von Ostend durch Frankreich nach Turin fahren. Die deutsche Regierung riet ihm aber, den Weg durch Deutschland und die Schweiz an und bot ihm einen Expresszug an, jedoch die Befahrung des Petit Porisien, Deutschland lege ihm Semesturlauf in den Weg, glatt erfunden ist. Das Wort kann bestätigen, daß die Reise durch die Schweiz erfolgt, oder bereits erfolgt ist.

Der Schiffsverkehrsverkehr auf der Donau. Wien, 19. Nov. (B.Z. Nicht amtlich.) Auf Anregung des Kriegsministeriums einging sich die drei großen österreichischen und ungarischen Donauschiffahrtsgesellschaften dahin, den Schiffsverkehrsverkehr mit den untern Donauarmen einheitlich abzuwickeln. Zunächst wurde die tägliche Postschiffahrt zwischen Orsovo und Rustschuk am 16. November in beiden Richtungen aufgenommen.

Eine englische Note an Spanien. Genf, 19. November. (Zeff. Bz.) Nach einer Meldung französischer Blätter aus Madrid richtete die englische Regierung eine in freundschaftlichem Tone gehaltene Aufforderung an Spanien, die Bewachung der spanischen und marokkanischen Küsten zu verstärken, damit jegliche Verpflegung deutscher Unterseeboote verhindert werde.

Besonders scharf wird jetzt die Meerenge von Gibraltar durch Reflektoren und zahlreiche Kriegsschiffe überwacht.

Gefährliche Finanzlage Englands. London, 20. November. (B.Z. Nicht amtlich.) Unterhaus. Donar Law sagte: Wir sind in eine äußerst gefährliche Finanzlage geraten. Solange wir ungehindert Geld borgen konnten, breitete sich ein ungesunder Wohlstand über das ganze Land aus. Die Bevölkerung sparte nicht, weil es ihr besser ging, als vorher. Das ist eine falsche Politik. Wenn bei einer Verlängerung des Krieges die Zeit kommt, wo wir keine Anleihe mehr aufnehmen können, wird der ganze Oberbau zusammenbrechen. Wir werden den Krieg mit anderen Mitteln führen müssen. Einer der Nachteile ist die große Steigerung der Löhne, die durch den ungesunden Wohlstand gefördert wird und der Regierung alle Lieferungen dreifach und vierfach verteuert.

Die Entscheidung in Serbien bevorstehend. Berlin, 20. Oktober. Die Mütter betrachten die Entscheidung in Serbien als bevorstehend.

Der Berliner Lokalanzeiger berichtet, der Schleier von den militärischen Vorgängen in Serbien falle. Die Ereignisse steigerten sich mit unheimlicher Wucht in dem Maße, als sie sich von der bosnischen Grenze durch den Sandstapel über die Grenzwälle des Anjelsfeldes nach dem Kossow-Polje übertrugen.

Die Boffische Zeitung meldet: Auf der vom Lim bis zum Kankow-Kamm reichenden, über 70 Kilometer breiten Front sind österreichische Streitkräfte in den Sandstapel eingedrungen. Für die türkische Bevölkerung kommen sie als Befreier und werden begeistert begrüßt. Die deutschen Verbände, die gegen Bristina marschieren, haben Vrelca und Studare hinter sich gelassen und streben gegen die Brevenica. Die Annäherung der Bulgaren an Bristina ist für den Rückzug der von den Deutschen zurückgedrängten Serben bedrohlich.

In der Deutschen Tageszeitung heißt es: Es ist kaum mehr zweifelhaft, daß die Serben an keinen Widerstand mehr denken. Sie scheinen nur noch auf Rettung gegen Montenegro hin begriffen. Die Werte von Kraljevo ist über Erwartung groß. U. a. sind über 65 000 Liter Benzin,

große Mengen Munition und Sprengmaterial, Sanitätsmaterial in solchen Massen gefunden worden, daß weiterer Nachschub aus der Heimat sich erübrigt.

Berlin, 20. November. Dem Berliner Tageblatt zufolge berichtet das Budapest Blatt A. Bilag aus Saloniki: Nach Berichten aus Korfu haben die albanischen Truppen, die den sich zurückziehenden Serben den Weg nach Albanien abschneiden, bereits die Zahl von 20 000 Mann erreicht. Sie sind gut ausgerüstet und verfügen über eine vortreffliche Artillerie.

**Griechenland besteht auf seiner Neutralität.**

Athen, 19. November. (Zeff. Bz.) Zuverlässig erfahre ich, daß die griechische Regierung angesichts der Gefahr des Uebertritts serbischer Truppenverbände auf griechisches Territorium zu einer entscheidenden Stellungnahme entschlossen ist. Der Minister des Aeußern erklärte gestern den Chäfs der fremden Missionen, daß, wenn dieser Fall eintrete, Griechenland in Wahrung seiner Neutralität die überretenden serbischen Truppen sofort entwaffnen und bis zur Beendigung des Krieges in einem Konzentrationslager unterbringen würde. Griechenland müsse vermeiden, daß der Krieg auf sein Gebiet hinübergetragen wird. Die gefassten Ententemächte waren von dieser entschiedenen Erklärung des griechischen Kabinetts denkbar unangenehm berührt.

**Griechische Seeresverfäkung.**

Berlin, 20. November. Nach dem Berliner Tageblatt meldet Vefsi Hirlay aus Saloniki, die griechische Regierung sehe alles daran, die griechische Flotte zu vergrößern. Es werden auch Angehörige eingesetzt. Auf Kreta wurde die Aushebung verstärkt. Die Stärke des Heeres solle auf eine halbe Million Mann gebracht werden.

**Serbische Flüchtlinge.**

Berlin, 20. November. Aus Kopenhagen erfährt das Berliner Tageblatt: Der Daneser Times-Korresp. berichtet, daß sich in Rumänien mehr als 18 000 serbische Flüchtlinge befinden, die größtenteils halb verhungert und fast ohne Kleidung angekommen seien.

Rom Redar, 19. Nov. Nach mehrwöchiger Unterbrechung durch Niedertwasser ist die Schleppschiffahrt auf dem Redar jetzt wieder aufgenommen worden.

**Auch während des Krieges soll die Reklame nicht ruhen!**

Gerade zur Jetztzeit kommt den Zeitungen erhöhtes Interesse zu. Ein weitshauender Geschäftsmann und Gewerbetreibender benötigt daher diese günstige Gelegenheit und läßt von Zeit zu Zeit seine Geschäfts-Empfehlungen u. s. w. im weitverbreiteten Badischen Beobachter erscheinen. Inserieren hat sich noch zu jeder Zeit gelohnt!

**Verschiedene Nachrichten.**

Berlin, 19. Nov. Das Berliner Tageblatt meldet: Amel Berliner segelten bei Lindwerder auf der Havel, als plötzlich infolge des hümmlichen Wetters das Segelboot kenterte. Die Anassen sind ertrunken. Die Leichen der Versunglückten sind bereits geborgen.

Berlin, 20. Nov. Nach dem Berliner Tageblatt hat gestern morgen in Wachen in dem Warenhaus Leonhard Tieg Großfeuer aus, das sich über verchiedene Stockwerke verbreitete und von der Feuerweh erit nach stündlicher Arbeit bewältigt werden konnte. Der Schaden ist groß. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Sechs Jahre schweren Kerkers wegen Diebstahl verurteilter Milt.

Berlin, 19. Nov. Das Berliner Tageblatt meldet aus Graz: Der Wildgroßhändler Heinrich Wedelmeyer ist wegen Diebstahl verurteilter Milt in Militärhospitälern zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.



Zur Anfertigung und Renovierung von Kelchen, Monstranzen, Ciborien, Leuchtern, Lampen, Rauchfässer usw. empfiehlt sich ergeben die Firma **M. Hoferer, Freiburg**, Karlstraße 6 (früher L. Gtenheim), gegenüber d. kath. Vereinshaus). Gold- und Silberarbeiten für kirchl. Geräte und Gefäße.

Firma gegründet 1863  
Kostenvoranschläge u. Kataloge mit über 1200 Abbildungen franco.  
Renovierungen über die Kriegszeit billig.

**Kath. Volksvereinsmitglieder**  
die neben ihrem Bezirksblatte ein größeres Zentrumsblatt lesen wollen, sei der **Badische Beobachter** als Hauptorgan der Badischen Zentrumsparthei, 3. Zt. zweimal täglich erscheinend **bestens empfohlen.**

Rascheste Berichterstattung.  
Ausgedehnter politischer Teil.  
Beilagen für Belehrung und Unterhaltung.  
Probenummern stets überall hin  
3 Tage lang an jede uns aufgegebene Adresse.



# Rudolf Vieser

## Karlsruhe: Kaiserstr. 153

zwischen Lamm- und Ritterstraße.

# Handarbeiten

in gezeichnet, angefangen und fertig.

Ständige Ausstellungen von hübschen passenden Gelegenheits-Geschenken

Stets reiche Auswahl bei mässigsten Preisen.

Beachten Sie meine Schaufenster.

**Kreuzbündnis** = Verein = abstinenter Katholiken (Ortsgruppe Karlsruhe).

Mittwoch, den 24. November, abends 7/8 Uhr  
**Vortrag des hochw. Herrn P. Espidius**  
**Deutsches Volk!**  
**Was erwartet von Dir Dein Kaiser?**  
 im Museumsaal, Kaiserstraße 90.  
 Eintrittskarten: 1. Pl. 1,00 Mk.; 2. Pl. 0,50 Mk.; 3. Pl. 0,20 Mk.  
 Vorverkauf bei der Herderischen Buchhandlung, Gerrenstr. 690

## Volks-Versammlung.

Auf Einladung der hiesigen Ortsgruppe des Volksvereins für das katholische Deutschland wird am nächsten

**Dienstag, den 23. November, abends 8 Uhr,**  
 im unteren großen Saale des **Café Nowack**  
 der Generaldirektor des Volksvereins  
**Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Pieper**  
 einen Vortrag halten über das Thema:  
**„Die Gründe unserer Siegeshoffnung“.**  
 Die Mitglieder des Volksvereins, sowie der übrigen katholischen Vereine werden freundlichst hierzu eingeladen; auch Damen haben Zutritt.

Der Geschäftsführer.

Am Samstag, den 20. November 1915, eröffnen wir am Durlacher Tor, in der Kaiserstraße 3 im „Grünen Baum“, eine Treppe hoch, eine

## Kriegsspeisehalle,

in der zu den gleichen Preisen wie in den Volkshäusern Mittagessen von 1/12 bis 1/2 Uhr und Kaffee von 7 Uhr früh bis abends 6 Uhr ausgegeben werden.

Der Vorstand der Abteilung IV des Badischen Frauenvereins.

## Der Fähnrich von Freiburg und seine Braut

Poetische Erzählung aus Freiburgs Franzosenzeit von 1796 von **Heinrich Gassert**  
 Elegant kartoniert Mk. 2.20  
 Geschenkausg. in Halbperg. auf Büttenpapier Mk. 3.50

Heinrich Mohr schreibt: „Der Fähnrich von Freiburg und seine Braut“ — juchheissasasa, den Hut geschwenkt, das ist wieder eine Dichtung für unser Volk! Ich wette darauf: wenn man unsern Burschen und Mädchen, unsern Männern und Frauen aus dem Buch im Volksverein schön vorlesen würde, bis Mitternacht könnten sie zuhören. Da sind Helden im Soldatenrock und Frauenkleidern, zu denen das Volk bewundernd aufblicken kann. Da sind Kriege und Kriegsleiden, von denen in den Schwarzwaldhöfen noch heute die Alten den Jungen erzählen — den Hintergrund der Dichtung bildet der Einbruch des französischen Revolutionsheeres in Süddeutschland 1795 und sein berühmter Rückzug über den Schwarzwald unter Moreau. Da findet sich keine Sentimentalität und Nervosität und Exaltiertheit der Liebe, aber die deutsche Liebe, die bräutliche wie die barmherzige, in ihrer zarten und starken Innigkeit. Da ist alles Gesundheit und Kraft, und auch der deutsche Schalk lugt hinter den Ohren vor. Und da ist wieder einmal die echte deutsche Sprache, so einfach, so rein und so frisch wie das Bergwasser des Schwarzwaldes.“

Erschienen im **Caritas-Verlage Freiburg i. Br.**

Zu beziehen durch die **Caritas-Buchhandlung, Freiburg i. Br.**  
 Belfortstrasse 20. 715

## Bank-Zehrling.

Zu baldigem Eintritt wird für mittelbädische Genossenschaftsbank ein Lehrling aus guter Familie mit guter Schulbildung gesucht.

Angebote alsbald unter 846 an die Geschäftsstelle d. B. erbeten.

Wer beteiligt sich mit circa **5000 Mark** an einem sehr gewinnbringenden Geschäftsunternehmen, Mitts ausgetreten. Selbstrespektanten wollen sich unter Nr. 847 bei der Geschäftsstelle d. Bl. melden. 718

**Großherzog. Hoftheater zu Karlsruhe.**  
 Samstag, den 20. November 1915.  
 17. Vorstellung der Abteil. B (gelbe Karten).

**Die Hugenotten.**  
 Große Oper in 5 Akten von Eugen Scribe.  
 Musik von Giacomo Meyerbeer.  
 Musikalische Leitung: H. Lorenz.  
 Szenische Leitung: Peter Dimas.

Personen:  
 Margarete von Balois, Königin von Navarra und Schwester des König Karls IX. von Frankreich  
 Marie von Ernst, Graf von St. Bris, Gouverneur des Louvre, Rotthof  
 Valentin, seine Tochter  
 Raoul de Nangis, ein hugenottischer Edelmann  
 Hans Siewert, Graf von Nevers  
 Jan van Gorkom, Tabakw. Hans Buffard, Thors  
 Paul von Bongardt, Coffer  
 Gunnar Graarud, De Nez  
 Fritz Hande, Rena  
 Heinrich Blant, Meunier, Magistratsperson  
 Paul von Bongardt, Urbain, Page der Königin  
 Theresie Müller-Neidich, Johanna Wauer, Freida Meyer, Hofdamen  
 Magdalene Bauer, Marcel, Haouis  
 Diener und Soldat  
 Bois Rofs, ein hugenottischer Soldat  
 Eugen Kaltschack, Ein Nachwächter  
 Josef Gröbinger, Fritz Hande, Mönche  
 Josef Gröbinger, Carl Giesen vom Stadttheater in Köln a. Rh. a. G.  
 Hofherren, Hofdamen, Mönche, Bagen, Cellente, Studenten, Bürger und Bürgerinnen, Jäger, Soldaten, Volk.

Zeit der Handlung: Im August 1572. Die beiden ersten Akte unweit, die drei letzten vor und in Paris.  
 Im 3. Akt: Allgemeine Tanz, arrangiert von Paula Allegri-Bajis, getanzt von Olga Vertens-Leger, Anni Eisenhaus, Marie Rapp, Richard Allegri und dem Balletcorps.  
 Nach dem 2. und 3. Akte größere Pausen.  
 Anfang: 7/8 Uhr.  
 Ende: nach 10 Uhr.  
 Preise der Plätze: Balkon 1. Abt. 9 Mk., 2. Abt. 7 Mk., 3. Abt. 5 Mk., Sperrg. 1. Abt. 4.50 usw.

## Palast-Theater

Karlsruhe: Herrenstr. 11.

Spielplan vom 20. bis einschl. 23. November 1915.

**Henny Porten**  
 in **Ihre Hoheit**  
 Brillantes Lustspiel in 3 Akten.

**Vera, der Roman einer Frau**  
 Dramatisches Schauspiel in 4 Akten.  
 Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein  
 Die Direktion:  
**Friedrich Schulten.**

## Grundstücks- und Kleingarten-Verpachtung

Die Stadtgemeinde Karlsruhe verpachtet die nachverzeichneten Ackergrundstücke und Kleingärten auf unbestimmte Zeit:

- 5 Ackerlöse zwischen der Sofien-Strasse und den Kleingärten im Gewann Jolleräder am Mittwoch, den 24. November, vor mittags 11/9 Uhr; Aufmerksam an der Kreuzung der Sofien- und Herber-Strasse.
- 43 Gartenlöse beiderseits der Konzell-Strasse, durchschnittlich 500 qm groß.
- 37 Gartenlöse zwischen Durlacher Allee und Mühlhügel, durchschnittlich 250 qm groß.

Die Gartenlöse werden zu 1 Mk. für 100 qm abgegeben. Anmeldungen wollen bei der Kanzlei des städtischen Tiefbauamts, Rathaus Zimmer Nr. 93 bis Samstag, den 27. ds. Mts. unter Angabe der gewünschten Losnummern eingereicht werden. Die Gartenlöse sind durch Pläne mit aufgeschriebenen Nummern an Ort und Stelle kenntlich gemacht.

Die Inhaber der bereits angekauften Kleingärten beim Mühlhügel an der Durlacher Allee werden ersucht, bis Samstag, den 27. ds. Mts. bei der Kanzlei des Tiefbauamts behufs Abklärung eines Vertrages ihre Namen und die neu ausgelegten Losnummern anzugeben widrigenfalls die Gärten an andere Bewerber vergeben werden.

Karlsruhe, den 18. November 1915.  
 Städtisches Tiefbauamt.

## Andacht für den Nächsterbenden in der Pfarrei

auch für die Kriegszeit sehr empfehlenswert, neu herausgegeben von einem Pfarrer, genehmigt vom bischöflichen Ordinariat Rottenburg.

In kurzer Zeit dritte Neuauflage  
 1 Expl. geheftet 5 Pfg. 100 Expl. 4 Mk.  
 Zu haben in der **Ulrichschen Buchhandlung** Niedlingen (Würtbg.) 714

Verlag der Akt.-Gef. Badenia Karlsruhe.

Neu! Soeben erschienen: Neu!  
**Silcher, Karl, Vikar: Briefe an die lieben Erstkommunikanten, ein Vorbereitungsbüchlein.**  
 88. 72 Seiten, geh. 25 Pfg., gebunden 60 Pfg. 1.-10. Tausend. Mit kirchl. Druckerlaubnis.

**Michael, Wer wie Gott? Gedenkbüchlein**  
 1915. 128. VIII u. 120 Seit., geh. 50 Pfg., geb. 80 Pfg. Mit kirchl. Druckerlaubnis.

In den nächsten Tagen werden erscheinen:  
**Wahmer, Hauptlehrer, Deutsches Predigtlied** für 4 stimmigen gem. Chor, bezw. 2 stimmigen Chor mit Orgel. Part. 30 Pfg.; Stimme 10 Pfg., 10 St. 90 Pfg., 30 St. M. 2.40

**Wahmer, Hauptlehrer, Gloria Gott in der Höh! Lied für Dankfeste, Weihnachtsfeiern usw.**  
 für gemischten Chor. Soli: Part. 30 Pfg., Stimme 10 Pfg., 10 St. 90 Pfg., 30 St. M. 2.40

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch unsere Sortiments-Abteilung.

## Pferdefleisch.

Bringe heute **Fohlen- sowie fettes Pferdefleisch** zum Verkauf.

**Theodor Gramlich, Karlsruhe,**  
 Pferdefleischerei mit elektrischem Betrieb, Durlacherstraße 59. Telefon 3319.

Druckmaschinen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlags- und Druckerei Karlsruhe.

## Musikwerke

mit auswechselbaren Notenplatten  
**Echte Grammophone** und Platten, Schweizer Spieluhren, Neuheit mit Glocken und Zitherbegleitung.  
**Fritz Müller, Musikalienhandlung** Karlsruher, Kaiserstr. Ecke Waldstrasse und Kaiser-Passage  
 Telefon 363. — Rahattmarken.

## Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Wir machen unsere Einleger darauf aufmerksam, daß die Zinsen aus Spareinlagen für 1915 schon vom 1. Dezember l. Js. ab ausbezahlt werden, jedoch nur, wenn vor 1. Januar 1916 keine Beträge mehr abgehoben oder eingelegt werden.

Karlsruhe, den 16. November 1915.  
 Die Verwaltung.

**Bei Einkäufen und Bestellungen** die auf Grund von Anzeigen in unserem Blatte gemacht werden, bitten wir, sich auf den „Badischen Beobachter“ beziehen zu wollen.

## Kaffee Bauer

Jeden Abend und **Konzert** Sonntag nachmittag  
 Kistemaker Orchester. 541

## Die Fotografie

Ihrer Angehörigen ist die schönste **Weihnachtsfreude** für **unsere Krieger**  
 13 Visiten matt 4.50 | 13 Cabinet matt 9.00

## Vergrößerungen

von **Kriegern**  
 werden auch nach unsehbaren Fotografien, Postkarten und Amateurbildern künstlerisch ausgeführt.  
 Preise von Mk. 5.— an.

**Fotografie Samson & Co.**  
 Kaiser-Passage 7